

Melanchthon und seine Beziehungen zu Schlesien.

Melanchthons Beziehungen zu unserer Provinz fallen zum guten Theil zusammen mit den Beziehungen, die Wittenberg durch seine Universität zu Schlesien hatte.¹⁾ Man kann das auch so ausdrücken: der Einfluß Wittenbergs auf Schlesien ruht wesentlich auf den Einwirkungen, die von Melanchthon — selbstverständlich zugleich mit und neben Luther, vielleicht aber doch noch stärker als von diesem — auf die in Wittenberg studirenden Schlesier während ihres Aufenthalts dort ausgeübt wurden, denen dann in nicht wenigen Fällen eine spätere fortgehende und bleibende Einwirkung durch briefliche Beziehungen folgte.

Allerdings darf man den Einfluß Wittenbergs auf Schlesien auch nicht überschätzen. Das ist gelegentlich geschehen. Die Thatsache, daß in den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts der Zufluß aus Schlesien nach der Universitätsstadt an der Elbe ziemlich stark gewesen ist, hat dazu verleitet, dieselbe Thatsache auch für die früheren Jahrzehnte desselben Jahrhunderts vorauszusetzen. Aber selbst im vierten und den folgenden Jahrzehnten steht z. B. Leipzig nicht so sehr weit hinter Wittenberg zurück. Wenn man für die Jahre 1538—1559 im Durchschnitt 30 Schlesier für Wittenberg gezählt hat²⁾ — höhere Durchschnittszahlen, wie sie gelegentlich angegeben werden, sind nach oben stark

¹⁾ Daher findet sich nicht Weniges zu unserem Thema Gehöriges auch in Köstlins Aufsatz Johann Heß (in Zeitschr. d. B. f. Gesch. u. Altert. Schles. VI S. 97 flgd. u. S. 181 flgd.); besonders aber in Gillet, Crato v. Crafftheim Bd. 1. Zu vgl. ist auch Erdmann, Luther und seine Beziehungen zu Schlesien (Schriften d. B. f. Reformationsgesch. Nr. 19).

²⁾ Gillet a. a. O. S. 16.

abgerundet — so finden sich für dieselbe Zeit in Leipzig durchschnittlich immer noch 21 Schlesier. In den ersten beiden Jahrzehnten überwiegt Leipzig¹⁾ entschieden. Hier studieren (von 1500 an) bis 1518 217 Schlesier, in Wittenberg²⁾ (allerdings erst von 1502 an) nur 70, im Durchschnitt stehen also 13 gegen 4. Vom Jahr 1518 an steigt die Zahl der Schlesier in Wittenberg, aber so bedeutend doch auch nicht, wie man oft annimmt. Eine so starke Immatrikulation wie die von 1508 mit 20 schlesischen Studenten (darunter Nikolaus von Grünberg, Stein aus Brieg, Sauermann, Gortler, Lemberg) wird in der Folgezeit nur einmal annähernd im Jahre 1524 mit 17 (darunter Troger, die Pogarells, Joachim von Hermsdorf) erreicht. Der Durchschnitt ergibt von 1518—1530 etwa 9 Schlesier, eine Zahl, hinter der Leipzig, das mit dem Ausgang des 3. Jahrzehnts seine Anziehungskraft zu verlieren beginnt, damals bei wiederholten Immatrikulationen von 20 (1520 und 1522) nicht sehr zurückbleibt. Erst in den nächsten Jahrzehnten tritt Wittenberg entschieden in den Vordergrund. Das 4. Jahrzehnt weist für Leipzig nur den dritten Teil der Besucher von Wittenberg auf, und in solcher Zahl wie 1544 mit 53, 1559 mit 70 haben sich die Schlesier in Leipzig nicht mehr eingefunden.

Immerhin also wird die Behauptung von dem Einfluß Wittenbergs auf die schlesischen Verhältnisse ein wenig einzuschränken sein. Wenn wir auch im Briefwechsel Melanchthons wiederholt dem Ausdruck der Freude begegnen, daß die Kirche zu Breslau oder die zu Freistadt sich ständig nach der Kirche zu Wittenberg gerichtet habe, so ergibt doch die kirchliche Gesamtentwicklung der schlesischen Kirche des 16. Jahrhunderts, daß sie vielfach ihre besonderen selbständigen Bahnen gegangen ist.

Dabei bleibt bestehen, daß zeitweise und für einzelne Persönlichkeiten und Gegenden sehr intime Beziehungen zu dem Wittenberger Kreis und besonders zu Melanchthon sich finden. Vor allem kommt hier Breslau in seinen reformatorisch gesinnten Theologen- und Laienkreisen in Betracht, voran in den 20er, dann wieder in den 50er Jahren. In der letzteren Zeit tritt ihm Freistadt ebenbürtig zur Seite, das auch früher schon seine Verbindungen mit Wittenberg gehabt hat. Aber ebenso kommen und gehen an und von Melanchthon Briefe aus und nach Liegnitz, Brieg, Goldberg, Löwenberg, Neumarkt, Grünberg, Sagan.

¹⁾ Diese und die folgenden Berechnungen für Leipzig nach Erler, die Matrikel der Universität Leipzig (cod. dipl. Sax. XVI) Bd. I. 1895.

²⁾ Nach Jörstmann, Album Academiae Vitebergensis. 1811.

Gold und Silberadern nicht ohne Ertrag und Eisenerze. Zucht und Sitten, Recht und Gesetz herrschen im Lande. In keinem Teil Deutschlands findet sich unter dem Volke ein solcher Trieb zur Wissenschaft. Eine ganze Anzahl hat Hervorragendes in Poetik und Eloquenz geleistet. In der Stadt Breslau aber hat Handwerk und Handel goldnen Boden, auf dem unter der Munificenz des Rates auch Kunst und Wissenschaft gedeihen.¹⁾ Ueberhaupt schätzt Melanchthon Breslau besonders hoch ein. Es gehört mit zu den aristokratischen Städten, die durch Gottes besonderen Willen neben den monarchischen Staaten sich finden, damit die Wissenschaft und Kirche hier eine Zuflucht finden mögen, wenn künftig in den Monarchien Vernichtung und Zerstörung haufen werden, wie Melanchthon nach den Schrecken des schmalkaldischen Krieges sich ausdrückt²⁾, und bei dem drohenden sächsischen Bruderkrieg wiederholt er es an den Breslauer Prediger Scholz.³⁾ Als Wolfgang Ehrenfried aus Koburg sich in Breslau niedergelassen hat, beglückwünscht er ihn fast neidvoll dazu, in dieser aristokratischen Stadt sich aufhalten zu dürfen.⁴⁾ Daher kann er auch seinem Schüler Adam Curäus nicht dringend genug wider-raten, von hier auszuwandern und sich etwa in das Gebiet Herzogs Georg von Brieg zu begeben. „So tugendsam dieser Fürst sein mag, ich sähe dich lieber nicht aus dieser aristokratischen Stadt weggehen,“ warnt er ihn.⁵⁾ Drei Jahrzehnte hat hier kein Zwiespalt (*dissidia dogmatum*) die Anrufung der Frommen gestört; keine Kirche Deutschlands ist so ruhig gewesen.⁶⁾ Und wenn auch diese aristokratischen Republiken ihre Gefahren haben mögen, so ist es um so nötiger, daß in ihnen nicht bloß Aristokraten schalten und walten, freilich auch nicht Demagogen (*tribunicii*), sondern ruhige und besonnene Gelehrte.⁷⁾

Man wundert sich nicht, bei solcher Werthschätzung Breslaus gelegentlich dem Wunsche Melanchthons zu begegnen: „Ich würde es für ein Glück ansehen, in einer solchen Stadt und Hochschule leben zu können.“⁸⁾ Dieses Geständnis legt die Frage nahe, ob Melanchthon je persönlich

¹⁾ C. R. IX 636.

²⁾ C. R. VII 470 im Briefe an Petrus Vicentius.

³⁾ C. R. VII 1187.

⁴⁾ C. R. VIII 490.

⁵⁾ C. R. IX 921.

⁶⁾ C. R. VII 1113.

⁷⁾ C. R. VIII 24.

⁸⁾ *Mihi viderer in Academia egregia esse, si in ea urbe essem.*
C. R. III 490.

nach Schlesien gekommen ist. Man hat das früher angenommen. Um 1526 machte, wie Ehrhardt sich sehr vornehm ausdrückt,¹⁾ der Reformator anlässlich seines Besuchs bei Herrn v. Berg zu Herrndorf auch dem Herrn v. Rechenberg zu Freistadt seine Aufwartung. Andere trübe Quellen rücken diesen Besuch noch höher hinauf bis in den Anfang der 20er Jahre. Zu Grunde mag die Thatsache liegen, daß in der That Freistadt sehr zeitig ein Sitz der evangelischen Bewegung in Schlesien gewesen ist,²⁾ und daß auch Hans v. Rechenberg verhältnismäßig früh mit dem Wittenberger Kreis in brieflichem Verkehr steht.³⁾ Aber sonst wird über diese angebliche Reise Melancthons nach Freistadt zu urteilen sein, was über die immer wiederkehrenden, bis in die neueste Zeit auftauchenden Behauptungen zu urteilen ist, daß diese oder jene Kirche Schlesiens durch die Bemühung Heß' oder Moibans evangelisch geworden sei. Man hat das Dunkel kirchlicher Ortsgeschichte skrupellos durch Einflügung bekannter Persönlichkeiten aus der Provinzial-Kirchengeschichte zu erhellen versucht. Warum sollen Heß und Moiban, die ja soviel für die Kirche überhaupt gethan haben, nicht auch z. B. auf Wilmsdorf bei Kreuzburg ihren Einfluß ausgeübt haben?⁴⁾ Und warum sollen die Freiherrn v. Rechenberg, an die Luther geschrieben hat, nicht auch den Melancthon zu sich eingeladen, und dieser, der ja genug umhergereist ist, als höflicher Mann dieser Einladung entsprochen haben? Aber die Sache ist aus dem Bereiche der Möglichkeit nie in die Wirklichkeit übergegangen. Ganz abgesehen davon, daß für das Jahr 1526 durch die sonst bekannten Daten diese schlesische Reise ausgeschlossen ist, finden sich ausdrückliche Zeugnisse dagegen. Melancthon spricht in diesem Jahre von einem Gerücht, daß er nach Liegnitz habe kommen sollen;⁵⁾ er äußerte 1538 den Wunsch „könnte ich doch einmal dorthin wandern und eure Stadt sehen“;⁶⁾ „ich würde mich stolz dünken, wäre ich einmal dort“, schreibt er 1555;⁷⁾ er sagt für den 26. Mai 1551 sogar seine Anwesenheit in Breslau bei Gelegenheit der Hochzeit des

1) Presbyterologie III a S. 15.

2) Grünhagen, Geschichte Schlesiens II S. 23. 29.

3) Luther an Hans v. Rechenberg unter dem 18./8. 1522 bei de Wette, Luthers Briefe II S. 452; zu vergl. Enders, Luthers Briefwechsel III S. 444.

4) Ehrhardt a. a. O. II S. 510. Correspondenzblatt V 1 S. 59.

5) C. R. I 812.

6) C. R. III 523 Quare et ipse cupio isthuc aliquando exspatiari.

7) C. R. VIII 490.

Kubigallus an¹⁾ — ein Plan, der übrigens dann nicht zur Ausführung gekommen ist —, aber weder bei diesen Gelegenheiten noch auch bei dem oben erwähnten ausführlichen Lobe Schlesiens, wo es so nahe gelegen hätte, ja gradezu erwartet werden müßte, findet sich eine auch nur leise Andeutung, daß ihm Land und Leute doch nicht so ganz unbekannt sind, daß er einmal wenigstens schon den schlesischen Boden selbst betreten hätte. Und wie nahe mußte es für die vielen späteren Briefe nach Freistadt mit ihrem genauen Eingehen auf die dortigen kirchlichen Verhältnisse, mit ihrer vertraulichen Aussprache, Gigas, dem Freistädter Pastor und persönlichen Schüler und Freund Melanchthons, gegenüber liegen, einmal rückwärts zu weisen, auf die Verdienste, die der Reformator selbst einst sich um diese Kirche erworben hatte, zu mahnen, durch ihre Wirren doch nicht sein eigen Werk in Frage zu stellen! Aber nichts von alledem findet sich im Briefwechsel. Melanchthon ist nie in Schlesien gewesen. Nichts desto weniger hat er an entscheidenden Punkten bedeutungsvollen Einfluß ausgeübt.

Wie er selbst nach Schlesien Nachricht giebt von wichtigen Vorgängen in Wittenberg, vom Reichstage zu Worms und zu Regensburg, vom Religionsgespräch in Worms, wie er es liebt, seinen Briefen Zettel (*pagellae*) mit allerhand Tagesneuigkeiten beizufügen, so empfängt er aus Schlesien Mittheilungen über die ersten Vorgänge in Breslau, über die Liegnitzer Wirren, über die Abendmahlsstreitigkeiten des Kryptokalvinismus in ihren Anfängen zu Breslau, über die kirchlichen Fragen in Freistadt u. a. Er hat es gern und ersucht ausdrücklich darum, daß die Briefe an ihn Mittheilungen enthalten über die Bewegungen der Türken in Ungarn, Nachrichten, die er dann unter Berufung auf Breslau weiter giebt. Auch über sonstige Vorkommnisse in Schlesien seltener und abenteuerlicher Art, Naturerscheinungen und dergl. läßt er sich gern berichten.

Naturgemäß ist der Briefwechsel mit Heß besonders lebhaft im Anfange der entscheidenden Bewegung in Breslau. Während freilich es in den 30er Jahren vorkommt, daß Melanchthon die Beharrlichkeit (*assiduitas*) des Heß im Schreiben rühmt²⁾, der er leider nicht entsprechen könne, kehren zu Anfang der 20er Jahre nicht selten die Klagen über das oft Monate lange Schweigen Heß' wieder.³⁾ Ja, als

¹⁾ C. R. VII 761 im Briefe an Stigel.

²⁾ C. R. III 269.

³⁾ C. R. I 584. 598.

1520/1 auffallend viele Schlesier aus Wittenberg nach Leipzig wandern, Schlepner, Faber, Utman, Thommendorf, Joachim v. Salza u. a., faßt den Wittenberger Reformator die Besorgnis, jene möchten in ihrer Aengstlichkeit Heß angesteckt haben; aus Rücksicht auf die päpstliche Partei möge er so selten schreiben; am Ende sei die frühere Entschiedenheit von ihm gewichen, daß er vielleicht doch nicht mehr so ganz für Luther eintrete wie zuerst. Aber kann römische Gottlosigkeit dem Evangelium gefallen? Und noch atmet und lebt Martinus; Ecks Bullen schaden ihm nichts und du weißt doch, daß Lutherus auf der Seite der Frömmigkeit und Wahrheit steht.¹⁾ Aber schon dieser selbe Brief zeigt trotz seines ernstern, warnenden Tones, durch die Fülle seiner Mitteilungen auch privatester Natur,²⁾ wie innig sich Melanchthon mit Heß verbunden weiß, und im nächsten erklärt er, nur haben scherzen zu wollen, wobei er allerdings vorsichtig hinzusetzt *quamquam optarim tibi plus andreas.*³⁾ Durch alle Briefe an Heß weht der Hauch aufrichtigster und zartester Freundschaft. „Hälfte meines Lebens“ so grüßt und so verabschiedet sich Melanchthon von Heß. „Niemand ist mir teurer als du; es ist mir, als müsse ich dich ganz kennen; glaube mir, ich schreibe das nicht rhetorisch, sondern einfältig und aufrichtig.“⁴⁾ Im rechten Gegensatz zum Ueberchwang der Redensarten, die uns in den Briefen jener Tage begegnen, versichert der Reformator den Wittiger bei der Anknüpfung der persönlichen Freundschaft „das unverfälschte Siegel des Wohlwollens sind nicht theatralische Lobsprüche, sondern ein wahrhaft christliches Herz gegeneinander.“⁵⁾ Darum mag er auch nichts wissen von der kalten aristotelischen Freundschaft, die keine weitere innere Berührung bedarf, sondern er verlangt das innere Gleichgestimmtsein der Seelen, die nach einander verlangen.⁶⁾ Was ihm in solcher Freundschaft

¹⁾ C. R. I 284/6.

²⁾ über seine Verheiratung: De me si quid scire vis uxorem duxi, quem casum fatis magis imputo quam consiliis hominum Fero novam servitutem utcumque. Mentiar si quid durius passus mihi videar . . . Quis novit autem divina consilia? Ein halbes Jahr früher hat er über das selbe Thema geschrieben: Ducturire nos quoque vulgo aiunt cum nunquam magis frixerimus (C. R. I 268/9).

³⁾ C. R. I 366. De fide tua nihil dubitabam, sed iocabar tecum.

⁴⁾ C. R. I 161. 156

⁵⁾ C. R. I 162.

⁶⁾ C. R. I 208. Aristotelica ea est amicitia quae nihil rebus chartis scilicet alenda est, non Christiana, quam idem semper ἀπερπερεύτως conciliat spiritus.

Nach gewesen ist, bezeugt er nach dessen Tode seinem Schwiegersohn Aurifaber, wenn er mit Wehmut denkt an seinen aller süßesten Verkehr mit dem Verstorbenen, an die Gespräche voll christlicher Weisheit, die er mit ihm noch vor wenigen Jahren hatte führen dürfen.¹⁾

Von großer Wärme getragen sind auch die Beziehungen zu Moiban, besonders aber zu Aurifaber, Vincentius und Gigas. Auch Curäus gegenüber kehrt ganz derselbe herzliche, durch und durch persönliche, warme Ton wieder. Er schüttet in den Briefen an diese Freunde sein ganzes Herz aus, redet mit vollster Offenheit über die öffentlichen wie über die privatesten Dinge. Äußerungen über seine Heirat wie die oben erwähnten kehren wiederholt wieder. Über seine geringe dichterische Beanlagung kann er ruhig an Gigas scherzen: „Meine dichterische Ader ist vertrocknet; ich taugte zu solchem Studium nichts;“²⁾ oder an Vincentius: „*meum carmen est squalidum*; aber ich kenne die Mängel meiner Beanlagung;“³⁾ freilich fügt er — der Brief ist 1557 geschrieben — wehmütig hinzu: „Und hätte ich etwas Talent hierfür; es müßte ja zu Grunde gehen in diesen trostlosen Streitigkeiten.“ Schon ein Jahrzehnt früher hat er unter dem Eindruck der inneren und äußeren Streitigkeiten, der Erfolglosigkeit des Wormser Gespräches geklagt, es sei doch alles umsonst. Ich lasse ab, ihnen zu predigen; nur der Schule noch und der frommen Lehre will ich dienen. Vom Kolloquium ist doch nichts zu erwarten; die fürchten den Papst, den Kaiser, den Adel, kurz alles außer Gott; ich habe nur noch drei Wünsche; Gott wolle uns vor den Türken bewahren, fromme Pastoren geben und der Jugend Studien segnen.“⁴⁾

Er selbst, der so geseufzt und gewünscht hat, hat nicht das Wenigste dazu beigetragen, daß Kirchen und Schulen auch in Schlessien wohl versorgt wären dadurch, daß die richtigen Männer an die richtige Stelle kämen. Seine Briefe sind voll von Empfehlungen jüngerer und älterer Studierender, und zahlreich sind die Zeugnisse, die er an aus Wittenberg Heimkehrende ausgestellt hat, an solche, die wie Crato später berühmt geworden sind, und an solche, die zu den Unbekannten zählen bis auf diesen Tag. Nicht wenigen Schlesiern hat er die Wege gebahnet in die Ferne. Die Notizen, die sich darüber in seinem Briefwechsel zerstreut

1) C. R. VI 368.

2) C. R. V 679.

3) C. R. VIII 70.

4) C. R. IV 706.

finden, können für eine Anzahl auch Bekannter dazu dienen, manche Daten in ihrem Leben richtig zu stellen. Zu ihnen gehören u. a. der bekannte spätere Piegnißer Prediger Christoph Langner, dem er in Preußen beim Herzog wiederholt ein Stipendium auswirkt und dem er gern auch einen Platz ausgemirkt hätte;¹⁾ einer von der Schweidnitzer Familie der Thommendorf, Wenzeslaus,²⁾ den er nach Anhalt brachte; ein Breslauer Sartorius, dem er gern in seiner Vaterstadt die richtige Stelle verschafft hätte;³⁾ der Piegnißer Glaser oder Biatricus,⁴⁾ der Namslauer Nitius, der mit seiner Empfehlung nach Ungarn ging.

Man war auch vielfach daran gewöhnt, vorkommenden Falles sich an Melanchthon zu wenden und ihn um seinen Rat und um Empfehlung eines passenden Mannes zu bitten. So unterhandelt mit ihm nach Heß' Tod der Kanzler des Breslauer Landes, Kindler über die Neubesezung. Der Reformator hat in erster Linie an Georg Major gedacht; aber die Bitten der Gattin, die sich wohl scheute nach dem unwirklichen Osten zu gehen, halten diesen ab. Auch an Cruciger denkt man. Aber falls man nicht ein reiferes Alter verlangt, so weiß er keinen bessern, als Heß' Schwiegersohn, Aurifaber, zu nennen; seine Gelehriamkeit und Sorgfalt würden überall die Kirche zieren. Vielleicht gäbe man ihm zunächst eine andere Stelle, bis er in die seines Schwiegervaters einrücken könne. Doch ist es damals zur Berufung Aurifabers nicht gekommen; erst viele Jahre später kommt er nach Breslau. Ebenso wird Melanchthons Rat wiederholt für Freistadt erbeten. Bekannt ist auch seine Bemühung für die Universität, die Herzog Friedrich in Piegniß gründen wollte und für drei Jahre etwa wirklich ins Leben gerufen hat. Hoffmann hat diese Episode zuerst gebührend ins Licht gesetzt.⁵⁾ Daß man damals geglaubt

¹⁾ Was über ihn Ehrhardt a. a. O. IV S. 215 bringt, ist wiederholt zu berichtigen.

²⁾ Über ihn zu vgl. Script. rer. sil. XI S. 38. Er wurde das erstemal Juli 1543, das zweitemal 8./10. 1548 in Wittenberg immatrikuliert (Fürstemann a. a. O.), 19./2. 1549 Magister (Röstlin, die Baccalarei und Magistri. 1891), am 18./9. 1549 für Merseburg ordiniert (Buchwald, Wittenb. Ordiniertenb. I) und starb am 11./12. 1551 in Wittenberg.

³⁾ Er wurde 19./2. 1549 in Wittenberg Magister und am 3./8. dess. Jahres in den philosophischen Lehrkörper aufgenommen (Röstlin a. a. O.). Melanchthon schätzte ihn sehr hoch; er empfiehlt ihn dem Erato C. R. VII 546 in universa philosophia, in mathematicis, in arte medica ac in utraque lingua praeclare eruditus est.

⁴⁾ Über ihn Correspondenzblatt V 2 S. 149 Anm. 2.

⁵⁾ Correspondenzblatt II S. 34.

haben sollte, Melanchthon werde selbst einem Rufe nach Piegwitz folgen, ist doch wohl nur ein Mißverständnis alter und neuer Zeit. Allerdings war das Gerücht seiner Reise nach Piegwitz damals verbreitet.¹⁾ Aber es konnte doch niemand auch nur vorübergehend glauben, er werde das weltberühmte Wittenberg verlassen, um in dem fernen Osten außerhalb des Reiches eine Stelle an einer Universität anzunehmen, die erst noch werden sollte. Dazu würden doch wohl die 50 Goldgulden, welche die Piegwitzer nur bieten,²⁾ dann übrigens nicht einmal zahlen konnten, eine sehr bedeutende Verschlechterung für ihn gewesen sein. Vielmehr wird sich das Gerücht verbreitet haben, er werde wie er eben zu jener Zeit zur Einweihung und Eröffnung der Schule nach Nürnberg gegangen war, ebenso zu demselben Zwecke nach Piegwitz kommen. Aber auch das war nur leere Vermutung. Man hatte garnicht gewagt, dies Anfinnen an ihn zu stellen. Nur um Werbung geeigneter Professoren hatte man ihn ersucht.¹⁾ Er hat sich dem unterzogen, um dann doch recht unwillig auf die Piegwitzer zu werden, als sie die geworbenen Professoren nicht aus Wittenberg holen. Persönlich hat das dem Melanchthon noch Unannehmlichkeiten eingetragen, als sie einen der von ihm in Aussicht genommenen, den Pyrrho in Nürnberg, nicht wollen oder vielmehr seine Besoldung zu dürftig (*tenuus*) stellen, als daß er davon seinen Durst stillen könnte. Dieser hat darin eine persönliche Nichtachtung gesehen und seinen Unwillen darüber an Melanchthon ausgelassen.³⁾ Das waren Vorgänge des Jahres 1526. Das Jahr darauf ist die Piegwitzer Universität eröffnet worden, um 1530 bei einer Frequenz von noch 6 Studenten geschlossen zu werden; diese sind mit Troßendorf nach Wittenberg gegangen.⁴⁾

Berührung mit Schwenkfeld hat Melanchthon schon in jenem Jahr gehabt, wohl durch Krautwald; sein litterarischer Kampf gegen ihn fällt später; ich erinnere hier nur daran. Dagegen ist des Reformators Einfluß nicht ohne Bedeutung gewesen, als die Piegwitzer Kirche aus den enthusiastischen Wirren der 20er und 30er Jahre heraus sich in Annäherung an die festeren Formen Wittenbergs konsolidierte. Dem

¹⁾ C. R. I 812.

²⁾ C. R. I 814.

³⁾ Wer ist dieser Pyrrho, der C. R. I 811—815 vorkommt? Joh. Agricola an den C. R. X 322 denkt, ist es jedenfalls nicht gewesen.

⁴⁾ Manlius, Commentar, rer. Lusatic. lib. VII §. 438/9 (in Hoffmann, Script. rer. Lusat. 1719).

Herzog Friedrich, dem gemäß der persönlichen Stellung zu der streitigen Lehre vom heiligen Abendmahl viel daran lag, daß die Wittenberger sich mit der freieren Auffassung des Bucer etwa einigten, läßt er durch seinen Rat Bock mitteilen, es sei Aussicht auf Eintracht. Man solle also den Fürsten nicht grundlos beunruhigen; Bucers Erklärung werde demselben schon gefallen.¹⁾ Als diese Friedensaussicht sich dann nicht verwirklichte, hat der Herzog sich doch wieder an Melancthon gewandt, um, wenn möglich, seinem schwenckfeldisch gesinnten Hofprediger durch ihn ein Ehrenzengnis zu verschaffen, welches es ihm ermögliche, denselben am Hofe zu behalten.²⁾ Erst als Siegmund Werner auch vor dem milden Philippus nicht bestand, hat er ihn entlassen und nun die entscheidende Schwengung von Schwenckfeld ab auf Wittenberg zu gemacht. Die damals von ihm aufgestellten Normen haben sich freilich dann nicht so rasch durchgesetzt;³⁾ sein Nachfolger muß aufs neue versuchen, endlich und gründlich Ordnung zu schaffen. Zu dem Zwecke sucht er einen *inspector ecclesiarum*, durch den zugleich der alte Plan seines Vaters, wenn auch in bescheidenen Grenzen durchgeführt würde. Dieser Kircheninspektor soll nämlich *lector theologicus* werden, welchem dann andere *lectores* zur Seite gestellt werden könnten. Wir begegnen hier also dem Versuch, eine Universität allmählich von unten her aufzubauen. Bei Verfolgung dieses Plans nimmt Herzog Heinrich im Frühjahr 1549 Melancthons Hilfe in Anspruch, und dieser wendet sich an Schnepf und empfiehlt ihm die Stellung.⁴⁾ „Es sind ruhige stille Leute dort in Liegnitz; die Mundart weicht von der Deinen nicht sehr ab; die Lebensweise ist ganz vortrefflich.“ Schnepf muß das alles aber nicht verlockend gewesen sein; er wollte lieber in Zürich als Professor des Hebräischen bleiben. Melancthon denkt darauf an Sarcerius und Frecht. Die ganze Sache muß ernstlich genug gemeint gewesen sein; der Liegnitzer Herzog wollte selbst nach Wittenberg kommen; er ist dann freilich auf einer seiner abenteuerlichen Fahrten nur bis Leipzig gekommen, wo er mit Camerarius verhandelt hat.⁵⁾ Wie aber unter den damaligen Verhältnissen des Liegnitzer Fürstentums nicht anders zu erwarten war, hat sich die Sache völlig

¹⁾ C. R. IV 1036.

²⁾ Ehrhardt a. a. O. IV S. 159.

³⁾ Mein Aufsatz die evangel. Kirchenordnungen Schlesiens (in *Silesiaca Festschrift* des B. f. Gesch. u. Altert. Schles. 1898) S. 219 fgd.

⁴⁾ C. R. VII 408.

⁵⁾ C. R. VII 406. 408.

zerschlagen. Es ist wohl möglich, daß die Berufenen nicht Lust hatten nach dem Piegnitz zu gehen, für dessen einen Pastor zur selben Zeit Melanchthon eine Stelle suchte, da man ihn ins Exil hat gehen heißen, weil er den Herzog ermahnt hatte, doch auch zur Predigt zu kommen.¹⁾ Wiederholt aber hat der Reformator auch später noch mit dem Piegnitz-Brieger Fürstenhaus Verbindungen gehabt. Er besorgte Friedrich IV. von Piegnitz einen Erzieher für seine Prinzen oder empfahl ihm wenigstens dafür den M. Petrus Agricola aus Ulm²⁾ und widmete demselben Herzog eine Beschreibung der Gestalt Christi und der Marien.³⁾ Als es sich 1558 darum handelte, die Goldberger Schule wieder zur Höhe zu bringen, empfiehlt er dem Fürsten den Mediziner Parmann.⁴⁾ Der Herzog hatte in dieser Sache gradezu eine Deputation nach Wittenberg gesandt, die zugleich über andere kirchliche Streitfragen Melanchthons Urtheil erbitten sollte. Die Empfehlung aber hat Goldberg nicht besonderen Nutzen gebracht; besser ist der Rat ausgefallen, den Melanchthon zur Neuordnung einer festen Form des kirchlichen Gottesdienstes damals gegeben hat. „Nützlich wäre, schreibt er, eine gleiche Form der Ceremonien und wird sich dazu die Mecklenburger Agende eignen, doch so, daß man nicht unnötig abergläubisch erst sich lange streite über bereits abgeschaffte kirchliche Sitten. Die herkömmlichen Synoden der Geistlichen mögen nicht ausgesetzt werden, da solche Zusammenkünfte sehr nützlich sind.“ In der That ist dann, allerdings nach langen Verhandlungen, die wesentlich von einem Schlesier — Aurifaber — verfaßte Mecklenburger Agende und Kirchenordnung in Piegnitz und Brieg eingeführt und sind auch Verfügungen erlassen worden zur Neubelebung der schon von Herzog Friedrich II. in den ersten Jahrzehnten eingerichteten Konvente.⁵⁾

¹⁾ Es ist M. Aegidius Faber, bis dahin Pastor an der Piegntzer Marienkirche, aus welchem Amt er nicht freiwillig um des Interims willen geschieden ist (Ehrhardt a. a. O. IV S. 213), sondern weil ihm aus dem oben angegebenen Grunde geboten worden wegzuziehen (C. R. VII 438).

²⁾ C. R. VII 570.

³⁾ C. R. VII 768.

⁴⁾ C. R. IX 634. Melanchthon muß damals ausdrücklich gebeten worden sein nach Piegnitz zu kommen: *venissem ad Celsit. V. si me non retinuissent negotia ducis Saxoniae Electoris . . . ac oro reverenter ut C. V. boni consulat, quod istuc non veni hoc tempore.*

⁵⁾ Über diese schreibt Melanchthon in demselben Briefe: *Opto ut usitatae Synodi docentium non omittantur, praesertim donec Autoritate domini*

Die Thätigkeit aber, die Melanchthon an diesem Punkt entwickelte, führt uns noch auf ein anderes Gebiet, auf dem er in Beziehung zu Schlesien trat. Er tauschte mit den ihm nahestehenden schlesischen Persönlichkeiten ziemlich regelmäßig die Meinung über allerlei grundsätzliche theologische und Tagesprobleme aus. Dazu gehören auch die gegenseitigen Mitteilungen von erscheinenden Büchern, die Nachrichten, die Melanchthon über den Gang seiner Vorlesungen an der Universität giebt. Entstammen in dem erhaltenen Briefwechsel solche Bemerkungen auch hauptsächlich den ersten Jahren, so begegnen sie uns doch auch später. Die Ankündigung seiner Wintervorlesung 1537 übersendet Melanchthon handschriftlich an Heß.¹⁾ Schlesier, die nach dem Ruhm des Schriftstellers lüstern waren, wandten sich an ihn, wie Mezler 1527/8 mit einer Plutarchübersetzung.²⁾ Besonderes Interesse hat der Briefwechsel mit Wittiger über seine beabsichtigte catechismos. Das jedenfalls vom Biegnitzer Kreis so frühzeitig 1523 ausgegangene Vorhaben catechismoi herzustellen, findet durchaus des Reformators Beifall.³⁾

Theologisch grundsätzlicher Art sind die Erörterungen mit Heß über die Stellung zur heiligen Schrift und zur Tradition. An die Thatsache, daß Melanchthon demselben seine Baccalaureatsthesen mit ihren unterschiedenen Sätzen über Transsubstantiation, Stellung der Schrift und Konzilien persönlich vorgelegt und dann noch zugeschickt hat, wurde oben erinnert. Er beglückwünscht den Breslauer Prediger, daß er den unseligen Ocean leerer Spekulationen glücklich durchkreuzt habe und nun wie nach erlittenem Schiffbruch sich sicher bergen könne unter den Kostbarkeiten der heiligen Schrift. Fühlst du dich nicht wie in einer ganz andern Welt? Menschliches Ansehen, wie der Tradition zukommen mag, muß man mindern, damit auf alle Wege das Ansehen der gött-

Georgii Seiler regi possunt. Et foveri coniunctionem docentium omni genere officii utile est, et eam rem maxime curae esse piis Principibus decet. Zu den Konventen zu vergleichen Silesiaca a. a. O. 224.

¹⁾ C. R. III 419. Auf der Rückseite der Bresl. Abschrift (Rhed. V 53) steht Ornatissimo Clarissimo viro Doctori Johanni Hesso. Darunter rot Jacobus olim *ἑταρος* nunc aduersarius. φ .

²⁾ Hartfelder, Melanchthon. Paedagogica. 1892. S. 27. Mezler an Melanchthon 23. Dezember 1526 (aus Camerarius, tert. libellus epistol. Eob. Hessi). Aus derselben Quelle findet sich hier S. 28/29 noch ein Brief Mezlers an Melanchthon, der ebenso wie der erste im C. R. nicht abgedruckt ist.

³⁾ C. R. I 643.

lichen Schrift gehoben werde. Mag die Tradition die ihr zukommende Stellung bekommen, die Entscheidung steht bei Christus. Was in den kanonischen Schriften steht, ist Lehre des heiligen Geistes. Ob die Konzilsbeschlüsse aus dem heiligen Geist sind, zeigt sich nur an ihrer Uebereinstimmung mit der Schrift. Es giebt nichts Erhabneres als die Schrift, an die keine Philosophie heranreicht.¹⁾ Darum erinnert der Reformator den Laurentius Corvinus: Halte nur nicht zu viel von den Aufsätzen der Menschen.²⁾ Ebenso klar und bedeutsam sind die gelegentlichen Erörterungen zur Frage der Formen, wie die Riegnitzer, Breslauer und Freistädter Wirren ihm wiederholt Anlaß geben, sich hierzu zu äußern. Er warnt davor, zu ängstlich der Formen halber zu sein. „Es giebt jetzt viele, die, sobald sie unsre Universität verlassen, ihre evangelische Gesinnung meinen dadurch bewahren zu müssen, daß sie die Formen ändern. Aber sie fallen ja bereits von selbst. Dem Reinen ist alles rein. Man kann getrost alle bisherigen Formen beobachten; denn, wie Paulus sagt, Beschneidung ist nichts und Vorhaut ist nichts. So wie es gegen die christliche Freiheit ist zu sagen, es sei Sünde zu fasten, ebenso ist es gegen dieselbe christliche Freiheit zu sagen, es sei Sünde, wenn man nicht faste. Und wie mit dem Fasten steht es mit allen Bräuchen. Es ist Leidenschaft und nicht Frömmigkeit, auf die Schwächen der andern nicht Rücksicht nehmen zu wollen.“³⁾ Insonderheit auf die Form der Taufe und des heiligen Abendmahls einzugehen, bot ihm eine Anfrage aus Goldberg Gelegenheit.⁴⁾ Die Riegnitzer Wirren über das heilige Abendmahl, die auch zu einer nicht haltbaren Stellung der Taufe gegenüber getrieben hatten, hatte dem Wittenbergisch gesinnten Teil, der in Goldberg durch Trogendorf und Helmrich vertreten war, die Frage nahe gelegt, ob die in so tiefen Irrtum rücksichtlich des Altarsacraments Gerathenen noch zur Vollziehung der Taufe zugelassen werden dürften (an arceudi sint a caeremoniis baptismi). Melancthon warnt, sie durch öffentliche Makel zu erbittern, das würde noch mehr Aergerniß geben. Uebersetze man sie, so werde die Sache von selbst einschlafen. Außerten sie allerdings auch über die Taufe ihre falsche Lehre, so müßte man schon um

¹⁾ C. R. I 137 flgd.

²⁾ C. R. I 233/4.

³⁾ C. R. I 566. 584/5.

⁴⁾ C. R. IV 734.

der wiedertäuferischen Gefahr willen ihre Amtsführung inhibieren, wenn sie auf vorangegangene Verwarnung hin nicht innehalten (*hos admonitos plane duco arcendos esse, si non resipiscant*). Im Zweifel stand dann auch die Elevation beim heiligen Abendmahl. Melancthon sagt, an manchen Orten sei sie abgeschafft, in Wittenberg bestehe sie noch nach uralter Sitte und er rate nicht, hierin plötzlich zu ändern. Allerdings würden durch die Abschaffung viele überflüssige Fragen vermieden, aber an sich könne die äußere Ehrfurcht nicht verurteilt werden, da doch mit dem Zeichen Christi Leib gegeben werde. Man muß also die Gemeinde nur richtig belehren über den Gegenstand der Anbetung. Ganz einfach ist das ja nicht, aber so lange unter den Mitgeistlichen keine Einmütigkeit hierüber herrscht, so lange ist besser nichts zu ändern. Diese Rücksicht auf den inneren Frieden der Kirche ist es auch, die den Reformator 20 Jahre später bewegt, dem Freistädter Diakonus Ficinus den Rat zu geben: „Fliehe allen Streit mit Deinen Amtsgenossen! Erkläre lieber selbst gehen zu wollen, als Streit zu entfachen! Was liegt daran, ob der Kelch bedeckt ist, oder nicht? Die Einsetzungsworte beziehen sich aufs Sacrament beim Gebrauch, nicht außerhalb desselben. Ob man das Sacrament sich selbst reicht oder gereicht bekommt, wer wird über solche Kleinigkeiten streiten?“¹⁾ Anstatt die Absurdität der lokalen Gegenwart Christi *extra usum* zu verteidigen, oder auch nur zu erörtern, sei es heilsamer, von der Buße, vom Glauben, von den Wohlthaten Christi, guten Werken, dem rechten Gebrauch des Sacraments zu handeln. Das Sacrament ist Sacrament nur beim Gebrauch, alle papistischen Meinungen *de inclusione corporis, de circumstatione* sind zu verwerfen.²⁾ Einige Jahre später erörtert Melancthon dieselbe Frage in derselben Weise für Breslau, und gegenüber der Zerklüftung, zu der gerade der Abendmahlsstreit Anlaß gegeben hat, mahnt er, es möchten sich doch gelehrte Männer finden, festzusetzen, welche Form der Worte anzunehmen, welche zu verwerfen sei.³⁾ Aus Freistadt wenden sich dann wieder etliche Jahre nachher Benedictus und Sigas an ihn mit der Frage über die Allgegenwart Gottes. Die Antwort aus Wittenberg weist ihnen vier verschiedene Grade derselben nach und lehrt besonders

1) C. R. VII 187.

2) C. R. VII 187/8. Der Empfänger dieses Briefes ist M. Aegid. Faber, Pastor an der Marienkirche in Regnitz, über den zu vergl. oben S. 88 Anm. 1.

3) C. R. VIII 12.

unterscheiden zwischen der natürlichen Allgegenwart und den Wirkungen des Geistes.¹⁾

Es sind mannigfaltige Beziehungen, die Melanchthon zu Schlesien gehabt hat. Sie laufen zum Teil, besonders im Anfang und in ihrem Verhältnis zu Einzelnen, wie Heß, parallel mit denen Luthers. Man kann die Frage aufwerfen, welcher von beiden Männern den größeren Einfluß ausgeübt hat. Weitreichender, sofern er sich auf mehr Einzelpersonlichkeiten erstreckt hat, ist jedenfalls der von Melanchthon gelübte gewesen; aber vielleicht war er auch sonst der stärkere. Die weiche, milde Art Melanchthons mag dem schlesischen Charakter und dem mancher leitenden Männer Breslaus und den anderen Orten Schlesiens mehr entsprochen haben, sodaß die philippistische Gesinnung später auch in Schlesien in weiten Kreisen heimisch gewesen ist. Hiermit wird es auch zusammenhängen, daß der Typus schlesischer Kirchlichkeit gut lutherisch eigentlich nie, weder anfänglich noch später, gewesen ist. Wie sich das aber auch verhalten möge, unzweifelhaft ist die Thätigkeit des *praeceptor germaniae* in besonderer Weise auch für Schlesien so segensreich gewesen, daß unsere Provinzialkirche allen Anlaß hat, sein Andenken in dankbarer Pietät zu erneuern und zu bewahren.

Bemerkungen zu Melanchthons Briefwechsel mit den Schlesiern.

Es sollen hier noch in chronologischer Reihenfolge nachgewiesen werden:

a. Briefe anderer an Melanchthon, die nicht mehr vorhanden sind, die der vorhandene Briefwechsel aber vorauszusetzen nötigt. Hierbei werden zu einer Anzahl Briefe aus den auf der Breslauer Stadtbibliothek vorhandenen Originalen die im Corp. Reform. ungenau wiedergegebenen Überschriften und sonstigen Zusätze mitgeteilt werden; b. Briefe Melanchthons an andere, die verloren sind; c. bisher falsch datierte Briefe.

a. Briefe anderer an Melanchthon.

- 1) Heß an Melanchthon April 1520 nach Corp. Reform. I 156 *aegre iam multos menses desideravimus literas tuas et tabellio qui has attulit . . .*

Die Abschrift, die von der Antwort Melanchthons nach C. R. I 155 in Breslau sein soll, ist jetzt dort nicht mehr zu finden.

¹⁾ C. R. VIII 637/8. Die heroischen Kräfte der Unfrommen sind allerdings auch Gaben Gottes, aber nicht Wirkungen des hl. Geistes.

- 2) Idem ad eundem nach Mitte April 1520 C. R. I 161 irascor civibus tuis per quos non licuit plura scribere. Das Original der Antwort Melanchthons (Rhed. V 33)¹⁾ trägt die Adresse Optimo viro D. Johanni Hesso Canonico Vratislau. et Nysseno Theologo Fr. suo $\sigma\mu\sigma\psi\upsilon\chi\omega$ 2[^] April A^o XX φ .
- 3) Saurus an Melanchthon April 1520 C. R. I 161 excusabis nos . . . apud Saurum, quod eloquentissimo viro pro dignitate non respondeo.
- 4) Wittiger an Melanchthon April 1520. C. R. I 161/2 Wittiger hat die Freundschaft mit Melanchthon gesucht.
- 5) Mezler an Melanchthon Mai 1520 doch? C. R. I 165. Der hier gegebene Brief Melanchthons an Heß trägt statt der in C. R. mitgeteilten Adresse die folgende: Suo amiciss. Johanni Hesso Canonico Vratislanien Theologo Frat. Φ Anno XX.
- 6) H. Adrianus (der Prof. des Hebr. in Wittenberg) an Krautwald und Wittiger hebraice April oder Mai 1520 C. R. I 161. 165.
- 7) Heß an Melanchthon Ende Mai 1520 C. R. I 201 iucundissimae mihi literae tuae fuerunt quod significas adversum te quoque Sadducaeos fuere. Die Adresse der Antwort Melanchthons lautet Optimo viro D. Johanni Hesso Theologo canonico Vratislaviensi suo cariss. Patrono VII. Junij anno XX Φ (Rhed. V 35). Der Brief des Heß ist nach C. R. I 208 durch einen Priester überfanct; es könnte Martin Schnabel oder Johannes Aber aus Breslau sein, die am 19. und 22./5 in Wittenberg immatrikuliert wurden. Die letzten Worte der Antwort Melanchthons (I 208/9) lauten (Rhed. V 34) Cal. Aug. philippus tuus. Die Adresse:

¹⁾ Dieser Originalbrief Melanchthons in der Rhedigerschen Sammlung muß mit andern schon vor der jetzigen Vereingung verbunden gewesen sein, er hat auf der Adresse den Vermerk tertia. Der Brief C. R. I 164 ist bezeichnet sexta C. R. I 201/2 quinta C. R. I 208 quarta u. s. w. Als höchste Zahlbezeichnung erscheint C. R. I 584 vigesima quarta, ohne daß die dazwischen liegenden Zahlen jetzt noch alle vertreten wären. Daß diese Zählung nicht vom Empfänger selbst herrühren können, beweist ihre unchronologische Reihenfolge. Ein Teil der Briefe trägt außerdem noch rot unsere gewöhnliche Zahlenbezeichnung — aber abweichend von der lateinischen Zählung — die sich auf andern (z. B. C. R. I 161/2 an Wittiger rot 41) allein findet; diese Ordnung könnte eher chronologisch sein, C. R. I 164 3 I 201/2 4 I 208 5 u. s. w.

- Candidiss viro Iohanni Hesso canonico Vratisl. Theologo
P̄tr̄no suo Cal. Aug. Φ Ao. XX. (Rhed. V 34.)
- 8) Joh. v. Thurzo an Schlepner Juli 1520 de Melanchthone
C. R. I 209.
 - 9) Schlepner an Melanchthon Nov. 1520 C. R. IV 951.
 - 10) Heß an Melanchthon März 1521 C. R. I 366 quae a nobis
petiisti brevi mittemus . . . Die Adresse von Melanchthons
Antwort: Iohanni Hesso canonico Vratisl. et Nysseno.
Theologo. Patrono suo. post Pasche An. XXI (Rhed. V 37).
 11. Idem ad eundem September 1521 C. R. I 453. Heß hatte
ερωτηματα und quae ex Tobia decerpseras geschickt. Die
Adresse auf der Antwort Melanchthons lautet: Suo cariss. Io-
hanni Hesso Nurnberg. Theologo Vratislauen canonico.
Darunter: Datae pridie Octob̄ Ao 21 ego accipi p̄ma
Junij Ao. XXIj. (Rhed. V 38).
 12. Schlepner sendet Bücher an Melanchthon, doch sine epistola
Anfang 1522 C. R. IV 952.
 13. Heß an Melanchthon de missa März 1522 C. R. I 566 Die
letzten Worte der Antwort Melanchthons lauten: Wittebergae
die nuciata salutis Philippus tuus; die Adresse: D. Iohanni
Hesso Theologo aulae illū. principis Carolj Ducis Slesiae
Die nuciatae Salutis An. XXII Φ (Rhed. V 39). Auf diesen
Märzbrief schreibt Heß toto hoc semestri, wie Melanchthon
November 1522 klagt in einem Briefe (C. R. I 584), dessen Adresse
lautet: D. Iohanni Hesso Canonico Vratislauen. Ph. Von
der Hand Heß' steht darunter: accipi 4. Dec. ao. 1522 Olsne.
(Rhed. V 50). Die Klage über das Schweigen Heß' kehrt Anfang
1523 wieder cur tot iam menses ne litteram quidem mittas
in einem Schreiben Melanchthons vom 1./1. (C. R. I 598), das
adressiert ist D. Iohanni Hesso Theologo Vratislauen ca-
nonico Prono suo. Darunter rot crā Franc. Sicking.
p. Moibano. (Rhed. V 40).
 14. Wittiger an Melanchthon 1522 quia videris mihi nimis anxie
quaedam proponere in Epistola ad me tua C. R. I 594.
Die Antwort an Wittiger hat die Adresse: D. Michaeli Vitigero
suo amicissimo (Rhed. V 62). Wittiger ist irgendwo Prediger
geworden; ob etwa anstelle des eben damals nach Dels berufenen
Andr. Arnold in Dßig? Er könnte dann die Berufung Straut-

walds 1523 nach Siegnitz mit bewirkt haben, den er im Brief Melanchthon's Jubilate 1523 grüßen soll und hätte eine Pfarre in der Nähe Siegnitz inne, wie er eine nach späteren Zeugnissen innegehabt haben soll.

- 15) Heß an Melanchthon vor Jubilate 1523 über einen bei Melanchthon deponierten commentarius des Wittiger C. R. I 614 in einem Briefe an Wittiger, dessen Adresse lautet: D. Michaeli Vitigero canonico Nyssae (oder Nyssao?) in Slesia suo (Rhed. V 63).
- 16) C. R. I 642 ist adressiert Suo Iohanni Hesso Evangelistae Vratislaviën; darunter rot de sindico Marcij Hessi fratris (Rhed. V 48).
- 17) Wittiger an Melanchthon über die falschen Evangelisten und die beabsichtigten *κατηχισμοί* November 1523. C. R. I 643. Adresse der Antwort Melanchthons: D. Michaeli Vitigero suo in Chr. fratri (Rhed. V 61).
- 18) C. R. I 647 der Brief Melanchthons an Heß hat neben der lateinischen Adresse die deutsche Doctor Heß zue preßla pfarrer sol der brieff (Rhed. V 41).
- 19) Der Brief Melanchthons an Heß C. R. 654, der den Tod Rosellans meldet, ist ganz mit roter Dinte geschrieben. (Rhed. V 49).
- 20) Woiban an Melanchthon über dessen Kommen nach Siegnitz, Juli 1526 C. R. I 812. Melanchthon empfing dieses Schreiben, als er schon etliche Tage krank war; das war aber nicht, wie C. R. annimmt, im August sondern bereits im Juli; denn nach C. R. I 808 schreibt er im Briefe vom 3./8. an Camerarius decubui summo cum periculo plus XII dies. Die Antwort Melanchthons ist Rhed. V 68 ohne Adresse.
- 21) Die Siegnitzer an Melanchthon Juli 1526, jusserunt conduci professores C. R. I 812.
- 22) Heß an Melanchthon November 1531, warum dieser so selten schreibe C. R. II 553.
- 23) Heß an Luther und Melanchthon Mai 1532, C. R. II 591. Die Antwort Melanchthons auf der Adresse rot: De medico Matthia Bohemo et Comicijs.
- 24) Die Siegnitzer an Melanchthon Juli 1533, C. R. IV 1020 afferuntur huc literae.

- 25) C. R. II 684 (Rhed. V 44) Melanchthon an Heß hat auf der Adresse Anianus Burgonius Gallus Ieronimus Lepathorsky Polonus fuerunt Wratislau. die. S. Andree 33.
- 26) Heß an Melanchthon über Leipzig Februar 1534, C. R. II 705 tuae literae missae mihi fuere e Lipsia. Das könnte aber auch ein Brief des Heß an einen Leipziger sein, der Melanchthon nur mitgeteilt worden ist.
- 27) Georg Helmreich in Goldberg an Melanchthon duae ζητησεις Anfang der 30er Jahre C. R. IV 734.
- 28) Wolfg. Bock an Melanchthon, de sententia Buceri, Mai 1536, C. R. IV 1036. Die Antwort Melanchthons ist auf der Adresse datiert ex conuentu Smalcalden.
- 29) Heß an Melanchthon Juni 1537, C. R. III 269 etsi vincis me assiduitate scribendi.
- 30) Idem ad eundem Januar 1538, de rebus Pannonicis C. R. III 484. Die Antwort Melanchthons hat auf der Adresse rot φ de Isaac Hornigk (Rhed. V 55).
- 31) C. R. IV 101 hat der Brief Melanchthons an Heß am Rand von der Hand Heß' die Bemerkung Nō arma neq vis timēda β fucosa et Sophistica conciliatio (Rhed. V 58).
- 32) Der Breslauer Rat an Melanchthon März 1545, C. R. V 716.

b. Briefe Melanchthons an andere.

- 1) Melanchthon an Heß nach April 1521 C. R. I 366 scribemus ut spero sub has nundinas copiose.
- 2) Idem an Troger April 1524 über dessen Streit (simultas) mit Niger C. R. I 655 ad eum scripsi liberius fortassis etiam quam vellet.
- 3) Idem an Herzog Friedrich II. von Liegnitz Sommer 1526 wegen der Berufung Niger's an die Liegnitzer Univerſität C. R. I 811 scripsi Ligniciam ut eo accerserent Nigrum.
- 4) Idem an Niger zur selben Zeit in derselben Sache C. R. I 811 Nigro significavi.
- 5) Idem an Moiban Ende Juli 1526 wegen der Liegnitzer Reise C. R. 812 non potui tibi tam copiose respondere.
- 6) Idem an Meßler Frühjahr 1527, über dessen Plutarchausgabe. Hartfelder a. a. O. S. 28/9.
- 7) Idem an Moiban de Synodo Juli 1533 C. R. II 657 scripsi nuper ad Ambrosium.

- 8) Idem an Friedrich II. von Siegnitz Juli 1533 C. R. IV 1020 scripsi . . . ad principem.
- 9) Idem an Moiban über Kaiser Karl Jan. 1541 C. R. IV 1052 Moibano scripsi de Caesare Carolo.
- 10) Idem an den Rat von Eibenberg August 1559 C. R. IX 894.

c. Falsch datierte Briefe Melanchthons.

- 1) Der Brief an Heß C. R. I 584 ist fälschlich auf den 4./12. gesetzt; das ist der Tag, an dem Heß denselben in Ols empfangen hat (vergl. a. 13). Der Brief ist mindestens in den November zu verlegen, wenn man nicht bei der darin angedeuteten Beziehung auf den Brief vom März (C. R. I 566) unter wörtlicher Fassung des *toto hoc semestri* bis in den Oktober zurückgehen will.
- 2) Daß der Brief an Moiban C. R. I 809¹⁾ nicht in den August 1526 gehören kann, glaube ich im Correspondenzblatt V 1 Seite 71 erwieisen zu haben. Was dagegen V 2 Seite 227 eingewendet wird, übersieht, daß Ferdinand König genannt wird, und daß das doppelte *vos* sinnlos ist, wenn es sich hier nicht um Drohungen Ferdinands speziell gegen Schlesien handelt. Wie käme denn Melanchthon dazu, gegenüber allgemeinen Drohungen Ferdinands sich mit dem Vertrauen zu trösten, ihr Schlesier steht in Gottes Gut und er wird euch, wenn ihr auch sonst keine menschliche Hilfe habt, verteidigen? Hier spiegeln sich deutlich Verhältnisse, die erst nach Mai 1527 für Schlesien vorhanden waren. Dazu kommt noch folgendes, was die übliche Datierung als unmöglich erscheinen läßt. Der Brief an Moiban C. R. I 812 ist ausführlichere Antwort auf ein Schreiben Moibans, das im Juli 1526 nach Wittenberg gekommen war (vergl. a. 20) und das zunächst von Melanchthon ganz kurz beantwortet worden sein muß (vergl. b. 5). Der angebliche Brief vom 6.—8. August müßte also dazwischen geschrieben sein. Da fällt doch sofort auf, daß in diesem Brief jeder Hinweis auf ein vorangegangenes Schreiben Moibans fehlt;

¹⁾ Das C. R. teilt den Brief mit aus „einer Abschrift im cod. Rhed. V.“ Leider findet sich hier gegenwärtig diese Abschrift nicht mehr, deren Adresse sonst vielleicht ein Datum aufwies. Da übrigens auch in den Mose'schen Abschriften von Band V dieser Brief nicht enthalten ist, möchte man glauben, daß er überhaupt hier nicht gestanden hat; der Ursprungsort müßte dann im C. R. unrichtig angegeben sein. Übrigens findet sich jetzt der Brief auch nicht in den anderen Bänden der Rhedig. Briefsammlung.

daß Melanchthon nicht einmal von Moiban selbst etwas über seine Hochzeit erfahren, sondern diese Kenntnis gelegentlich von anderen hat (*accipio*); daß auch die Nachrichten über Ferdinand von anderer Seite stammen (*audio*), und daß endlich die Piegninger etwas ganz Anderes bewegt, die Bildung des Bruderkreises und nicht die Gründung der Universität. Auch hier wird wieder klar, daß dieser Brief ganz andere Verhältnisse voraussetzt. Schließlich hängt die falsche Datierung vom August 1526 an der falschen Datierung des vermeintlichen Lutherbriefes vom 11./8. 1526, wie ich schon a. a. O. erinnert habe. Ist der Lutherbrief vom 14./4. 1526, so schwebt die Datierung des Melanchthonbriefes vollständig in der Luft. Man wird unter genauerer Erwägung seines Inhalts doch ins Jahr 1527 gehen müssen.

- 3) Die Zeitbestimmung des Briefes an Moiban C. R. III 632 Januar 1539 ist bereits IV 1051 nach einem Pariser cod. auf den 23. November 1538 berichtigt worden. Diese Datierung wird anzunehmen sein, da Mezler am 2. Oktober 1538 gestorben ist.
- 4) Der Brief an den Breslauer Arzt Matth. Auctus C. R. IV 1051 kann nicht aus Januar 1539 sein, da der darin als tot erwähnte Hencel erst am 5. November 1539 gestorben ist. Da nun der junge Hencel, zu dessen Empfehlung der Brief dient, 1540 in Wittenberg immatrikuliert ist, so wird der Brief mit Bauch, Joh. Hencel S. 31 in das Jahr 1541 zu weisen sein.
- 5) C. R. IV 734 bringt einen Brief Melanchthons D. Johanni . . . concionatori Goldbergensi, der ins Jahr 1541 gestellt ist. Die codd. lesen den Namen des Adressaten als Nestingus, Nestlinger, Krebsburg. Die zweite Lesart aus einer Wolfenbüttler Handschrift kommt der Wahrheit am nächsten; es ist Joh. Krösling gemeint. Derselbe ist bis Frühjahr 1530 Prediger zu St. Barbara in Breslau gewesen. Friedrich von Piegwitz hat ihn nach Goldberg berufen, und im März gestattet der Rat, diesem Ruf zu folgen unter der Bedingung, daß er ihn zurückrufen dürfe. Anfang April ist er noch in Breslau, doch im September will der Rat ihn aus Goldberg nach St. Bernhardin berufen, aber vergeblich.¹⁾ Krösling ist nur bis 1534 in Goldberg ge-

¹⁾ Nach Klose, Reformationgeschichte von Breslau. XXIX.

blieben,¹⁾ es muß also der Brief Melanchthons aus den Jahren 1530—34 stammen. Da im Herbst 1530 zwei der Geistlichen qui de coena domini secus sentiunt ac nos, Eckel und Rosenhain, Piegritz verlassen müssen²⁾, könnte man in derselben Zeit in Goldberg auf den Gedanken gekommen sein, disziplinarisch gegen ihre Gesinnungsgenossen vorzugehen und dann würde der Brief schon Ausgang 1530 geschrieben sein können.

- 6) Der Brief an Meienburg in Nordhausen C. R. IV 707, der wie die andern Briefe an denselben Empfänger hier in Betracht kommt um der Schlesier Erasmus Benedictus und Adam Curäus willen, welche in engsten Beziehungen zu ihm stehen, ist aus dem Jahre 1541 nach 1550 zu versetzen. Der älteste Sohn Meienburgs kommt erst 1544 nach Wittenberg, der zweite 1549, der dritte erst 1551. Der Brief schließt sich unmittelbar den andern aus dem Jahre 1550 stammenden, in C. R. VII veröffentlichten Briefen an.³⁾
- 7) Der Brief an Meienburg C. R. V 352 ist nach 1551 zu versetzen; Adam Curäus ist erst 1550 mit Nordhausen und dem Meienburgischen Hause in Beziehung getreten.
- 8) Der Brief an Meienburg C. R. V 868 ist wegen VII 362 (vgl. auch zum Steinleiden VII 415; 465) 1549 zu stellen.
- 9) Der Brief an M. C. Othmann in Löwenberg C. R. VI 826 kann nicht ins Jahr 1548 gehören, da Othmann erst 20./8. 1549 Magister wird. Das Rektorat in Löwenberg tritt er erst 1556 an,⁴⁾ so daß die eigne Vermutung Bretschneiders, der Brief gehöre dem Jahre 1557 an, Gewißheit zu werden scheint. Allerdings scheint dem der Brief VII 1050 entgegen zu stehen, der nach seinem Inhalt (Pest in Witt.) nur nach 1552 passen will. D. müßte dann doch schon 1552 Rektor in Löwenberg gewesen sein. Immerhin würde der erste Brief wegen des noch nicht beendigten sächsischen Krieges 1556 oder 1557 einzurücken sein.
- 10) Der Brief an Staphylus nach Königsberg C. R. VII 721 ist statt 1551 1550 anzusetzen. St. ist 1549 in Breslau, wo er 8./10

¹⁾ Ehrhardt a. a. D. IV S. 421.

²⁾ Correspondenzblatt IV 2 S. 106/7.

³⁾ Zur Datierung der Meienburgischen Briefe vergl. auch Gillet a. a. D.

⁴⁾ Eutorius, Gesch. Löwenbergs II S. 343.

des Heß Tochter heiratet, dann eine Zeitlang (C. R. VII 596. 607) in Preußen, hält sich aber im Sommer (vielleicht schon Juni C. R. VII 607) 1550 wieder in Breslau auf, wo er am 24./7. in der Elisabethschule eine Rede des Demosthenes liest.

- 11) Der Brief an Petrus Vincentius C. R. VIII 225 ist statt auf den 16./2. auf den 24./8. zu legen, denn er ist die Bartholomei geschrieben.
- 12) Der Brief an Joh. Praetorius C. R. VIII 423, der über den Tod Moibans spricht, ist, da dieser 16./1. 1554 erfolgt ist, von 1555 nach 1554 zu setzen.
- 13) Der Brief an Crato C. R. IX 776, der von des Musäus Entlassung sagt *nec novi eam nec inquirō*, muß von 1559 nach 1557 gestellt werden, da Musäus Januar dieses Jahres Breslau verläßt.¹⁾
- 14) Die beiden Briefe an Curäus C. R. VIII 24 und IX 920, die ins Jahr 1553 und 1559 gesetzt sind, werden zusammengehören und zwar so, daß der zweite vorangeht und eine Möglichkeit (das Weggehen von Breslau und die Annahme einer Stelle in Brieg) bespricht, welche der Brief VIII 24 als von Curäus selbst aufgegeben ansieht, sodaß dieser Brief der spätere ist. Da nun in IX 920 Melanchthon rät, in Breslau zu bleiben *si datur tibi victus homini conveniens*, Curäus aber 1555 das Pastorat von Maria Magdalena angetreten hat,²⁾ so muß der Brief vor diesem Jahre geschrieben sein. Im Laufe des Jahres 1554 kommen in Brieg sowohl das Pastorat an St. Nikolai als auch die Hospredigerstelle zur Besetzung, die dann aber von 1555—63 fest besetzt sind.³⁾ Bei Gelegenheit dieser Vakanzten wird Herzog Georg an Curäus gedacht haben und dieser seinen Lehrer Melanchthon um Rat gefragt haben. Melanchthon antwortet am 24./9. 1554. Der Brief VIII ist dann ein neues Schreiben Melanchthons, in dem er seine Zustimmung zur getroffenen Entscheidung ausspricht; es ist also 25./1. 1555 anzusetzen.
- 15) Der Brief an M. Otman s. a. C. R. X 35 muß, da D., wie

¹⁾ Ehrhardt a. a. O. I S. 157.

²⁾ Ehrhardt a. a. O. I 312 1554 ist zu berichtigen.

³⁾ Ehrhardt a. a. O. II 53, 55, doch sind auch hier die Angaben über Eising und Zentfrei vielfach richtig zu stellen.

oben¹⁾ gezeigt ist, erst August 1549 magistriert, nach diesem Datum geschrieben sein. Nun wird darin ein Balthasar erwähnt, der in Wittenberg ordiniert worden ist. Ein Träger dieses Vornamens wird im Wittenberger Ordiniertenbuch²⁾ nach August 1549 erstmalig erwähnt unter dem 18./3. 1551: Balthasar Tilesius von Hirschberg aus dieser Universität berufen nach Kupferberg ins Pfarramt. Die Bekanntschaft dieses Hirschbergers mit Otman, der aus Löwenberg war, erklärt sich leicht. Dann würde der Brief 1551 einzurücken sein.

- 16) Der Brief an Joh. Prätorius C. R. X 36 ist wegen des gleichen Inhalts wie IX 113 nach 1557 zu stellen.
- 17) Der Brief an Joh. Sager C. R. X 41 ist wegen gleichen Inhalts mit VII 1113/4 und 1137 in 1552 einzurücken.

Groß-Strehliß.

Eberlein.

¹⁾ S. 99 Nr. 9.

²⁾ Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch I.